

VON DEN SCHUTZMAßNAHMEN

für die Ziesel profitieren auch andere gefährdete Arten, die in der Nahrungskette weiter oben stehen. Das Ziesel ist für eine Reihe von Steppenbewohnern ein wichtiges Beutetier, dazu zählen unter anderem der Kaiseradler und der Sakerfalke. Ein weiterer „Zieseliebhaber“ ist der Steppeniltis, der inzwischen ebenfalls sehr selten geworden ist.

Text: Dr. Barbara Grabner, Pressereferentin NATURSCHUTZBUND NÖ. Erstmals veröffentlicht in der Zeitschrift NÖ Perspektiven, 2/2005.

ZIESELPROJEKT

ÖNB-NÖ. & Landesjagdverband NÖ.

Die bescheidenen Lebensraumsprüche machen Hoffnung, dass Toleranz und gezielte Managementmaßnahmen eine Erholung der stark geschrumpften Bestände ermöglicht. Der NATURSCHUTZBUND NÖ hat im Frühjahr gemeinsam mit dem NÖ Landesjagdverband und unter der Mitfinanzierung des NÖ Landschaftsfonds ein Projekt zum Schutz des Ziesels in Niederösterreich gestartet. Zunächst werden die Vorkommen in Niederösterreich erfasst, um dann geeignete Maßnahmen zu ihrem Schutz auszuarbeiten. Aufbauend auf die Erhebungen werden Managementmaßnahmen ausgearbeitet, die dann im Rahmen von Umweltprogrammen der Landwirtschaft (ÖPUL) umgesetzt werden sollen.

„Das Ziesel geht uns alle an. Ein großes Projekt allein kann seinen Forstbestand nicht sichern. Jeder Einzelne in Niederösterreich ist gefordert und kann etwas tun. Es ist nicht schwer und kostet uns auch keinen hohen Preis, denn das Ziesel braucht nicht viel. In vielen Fällen reicht unsere Toleranz. Es mag von einem Golfspieler vielleicht etwas viel verlangt sein, Ruhe zu bewahren, wenn sein Golfball in einem Zieselloch, statt im angepeilten „hole“ verschwindet. Doch wird es hier wie in ähnlichen Situationen bei entsprechendem Bemühen Lösungen geben, die ein Nebeneinander ermöglichen“ sagt Mag. Margit Gross, Geschäftsführerin des NATURSCHUTZBUNDES NÖ.

Fragebogen zur Erhebung von Zieselvorkommen erhält man beim NATURSCHUTZBUND NÖ, T 01/4 02 93 94 oder noe@naturschutzbund.at. www.naturschutzbund.at/niederösterreich

Früher ein fester Bestandteil unserer Landschaft, droht den Steinkäuzen mit dem Verschwinden der traditionellen Kulturlandschaft das Aus. In Österreich gibt es nur mehr ca. 60 Brutpaare. Die Intensivierung der Landwirtschaft mit immer mehr Ackerflächen, die Vernichtung von Streuobstbeständen und Wiesen, das „Dichtmachen“ der Gebäude haben den im Volksmund als „Wichtel“ bekannten Kauz so gut wie obdachlos gemacht.

DER STEINKAUZ bevorzugt die trocken-warmen, offenen Kulturlandschaften im östlichen Österreich als Lebensraum. Er bewohnt Streuobstwiesen, extensiv genutzte Weinbaugebiete, den „Hintausbereich“ von Dörfern, Einzelgehöfte, früher auch kopfweidenreiche Niederungswiesen. Als Bodenjäger benötigt er für den Nahrungserwerb kurzrasige Wiesen oder Weiden, wo er Kleinsäuger, Insekten und Regenwürmer erbeutet.

Die drittkleinste unserer Eulenarten sitzt gerne in der Sonne und jagt oft schon am Nachmittag. Normalerweise ist der Steinkauz jedoch von Sonnenuntergang bis Mitternacht und in den frühen Morgenstunden unterwegs. Seine Rufe reichen von wohlklingenden Flötentönen bis zu grell kreischenden oder schnarrenden Lauten. Vogelkundler haben 40 verschiedene Laute, die mitunter kombiniert werden, festgestellt; das Männchen gibt während der Balz sogar minutenlange Strophen von sich. Das nächtliche „Ku-witt“, früher als „Komm mit“ interpretiert, brachte den Kauz als Totenvogel in Verruf. „Dieses zweifelhafte Attribut kann nicht alleine dem

*Im alten Griechenland saß der Steinkauz auf den Schultern der Göttin Athene, der er seinen wissenschaftlichen Namen *Athene noctua* verdankt. Heute geht es dem gefiederten Sinnbild der Weisheit gar nicht gut: In den „Roten Listen gefährdeter Tierarten“ gilt Athenes Vogel als „vom Aussterben bedroht“.*

VON BARBARA GRABNER



© J.Limberger (a)

Steckbrief

Größe 21-23 cm
Männchen ca. 180 g
Weibchen ca. 200 g
Gefieder oberseits erdbraun mit kleinen weißen Flecken, Unterseite heller
Augen schwefelgelb, weißer Überaugenstreifen
Nahrung Insekten, Regenwürmer, Mäuse, Kleinvögel
Lebensraum Streuobstwiesen

Steinkauz zugeordnet werden, bringt doch derartige Rufe auch der Waldkauz hervor, der sich gleichfalls im menschlichen Siedlungsbereich aufhält,“ so Hans-Martin Berg vom Naturhistorischen Museum Wien. Der Steinkauz ist ein drolliger Geselle: Ist er aufgeregt oder argwöhnisch, verbeugt er sich in schneller Folge oder wiegt sich hin und her.

Das „Wichtel“ sucht eine Bleibe



Warum Steinkäuze Streuobstwiesen brauchen

STEINKAUZPAARE bleiben ihr ganzes Leben treu zusammen. Während der Balz im zeitigen Frühjahr ist das Männchen intensiv damit beschäftigt, sein Revier gegen Artgenossen zu verteidigen, wobei es durchaus zum Angriff übergeht. Ab Mitte April widmet sich der Vogel dem Brut-

geschäft. Höhlenreiche Obstbäume sind mit Abstand die begehrtesten Brutplätze. Wenn diese fehlen, werden Erdhöhlen, Mauer- oder Felsspalten, ja selbst Strohristen bezogen. Vielerorts ist er heute auf eine Unterkunft aus Menschenhand, auf Nistkästen, angewiesen. Das Weibchen

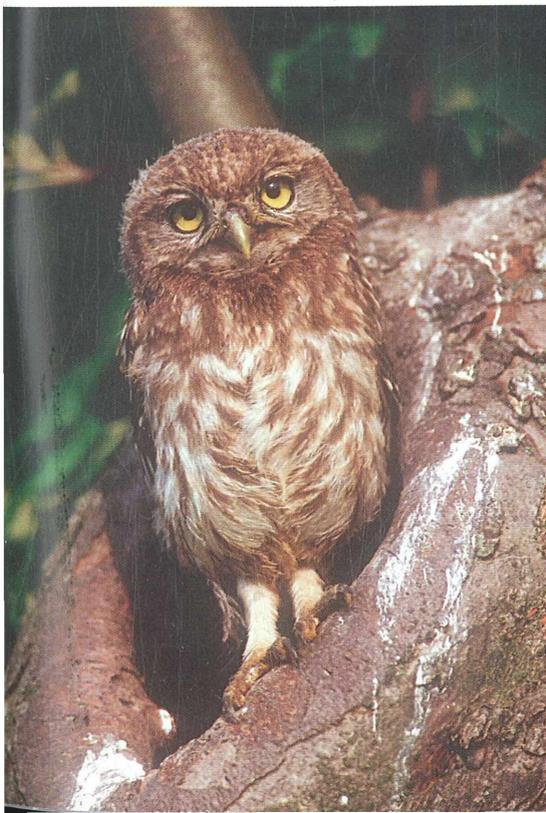
legt 3 bis 6 Eier, aus denen nach 28 Tagen die Jungen schlüpfen. Die flaumigen Kerlchen bleiben an die 35 Tage im Nest. Nachdem sie die Bruthöhle verlassen haben, werden sie noch 5 Wochen von den Eltern versorgt, bis sie das elterliche Revier verlassen müssen.

Um den Nachwuchs ist es derzeit jedoch schlecht bestellt. Um dem Abwärtstrend entgegenzuwirken, wurde bereits 1996 von der Naturschutzabteilung des Landes NÖ. das „Artenschutzprojekt Steinkauz“ begonnen,

mit dem Ziel, eine lebensfähige Steinkauzpopulation im Land aufzubauen. Die Maßnahme war von nationaler Bedeutung, da zwei Drittel des österreichischen Steinkauzbestandes in Niederösterreich liegen. In der Steiermark und in Kärnten ist der Steinkauz als Brutvogel ausgestorben, in Oberösterreich gibt es noch einen kleinen Restbestand.

WIE KRITISCH die Situation ist, zeigt folgendes Beispiel: 2004 fand der am Projekt beteiligte Biologe Dr. Hovorka im östlichen Mostviertel nur mehr 10 besiedelte Standorte, davon fünf Paare mit Bruterfolg. Dies bedeutet seit 1996 einen drastischen Rückgang – damals zählte man in diesem Gebiet 27 besiedelte Standorte, davon zehn Bruten. Dabei hatte man einiges zur Rettung des Bestandes unternommen: von Flächensicherungsmaßnahmen für die selten gewordenen Streuobstwiesen (mit ÖPUL-Förderungen an die Landwirte) über die Erhaltung von Höhlenbäumen als Brutbäu-

Ein junger Steinkauz vor seiner Höhle



Tipp
Nisthilfen online:
www.bund-lemgo.de/vogel-schutz-arten-schutz.html

me bis zum Anbringen von 15 Bruthilfen, sog. Schaukelröhren (Niströhren) im Projektgebiet.

„Die Ergebnisse der Bestandserhebungen sind in einzelnen Gebieten alles andere als erfreulich“, konstatiert Walter Hovorka heute. Die Teilpopulationen im Marchfeld und im Wiener Becken sind weitgehend erloschen, womit sich der Bestand auf nur mehr drei Gebiete verteilt – Mostviertel, Kremser Lössterrassen und nördliches Weinviertel.

Wo Höhlenbäume fehlen, sollten Niströhren für Steinkäuze montiert werden

Text: Dr. Barbara Grabner, NATURSCHUTZBUND NÖ



© H. Gepp (3)

Was sind Streuobstwiesen?

Streuobstbau ist eine Form des Obstbaus, bei dem mit umweltverträglichen Bewirtschaftungsmethoden Obst auf hochstämmigen Bäumen gezogen wird. Diese stehen im Gegensatz zu niederstämmigen Plantagenobstanlagen meist „verstreut“ in der Landschaft und weisen mit über 5.000 Tier- und Pflanzenarten eine enorme Artenvielfalt auf. Steinkauz, Wendehals und Grünspecht sind typische, aber sehr selten gewordene Bewohner dieser „Obstwiesen“. Charakteristisch sind nicht nur Apfel- und Birnbäume, sondern auch Kirschen- und Zwetschkenbäume unterschiedlichen Alters nebeneinander. In den 1950er bis 70er Jahren entwickelte sich unsere Kulturlandschaft in Richtung einer „Produktionslandschaft“, zigtausende Obstbäume fielen der Hacke zum Opfer. Seither bemühen sich Natur-

schützer, Landwirte und die öffentliche Hand wieder verstärkt um den Schutz und die Förderung der Streuobstbestände – ihre Erhaltung wird aus Mitteln des Österreichischen Agrarumweltprogramms ÖPUL belohnt. Der aktuelle Trend hin zu einer Extensivierung der Landbewirtschaftung hat dieser Form des Obstbaus zu einer Renaissance verholfen.

Info: Arge Streuobst, c/o Institut f. Garten-, Obst- und Weinbau an der Boku Wien, T 0043/(0)1/4 76 54-3402, streuobst-info@gmx.at
 Büro für Naturbewirtschaftung und ländliche Entwicklung, Lerchenauerstr. 45, 6923 Lauterach, office@nle.at, T +43/(0)5 57 46-39 29, +43/(0)5572/2 32 35-4755, www.members.aon.at/nle



© O. Henze



© Ulmberger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005_6](#)

Autor(en)/Author(s): Grabner Barbara

Artikel/Article: [Steinkauz und Streuobstwiesen 30-32](#)